61. Jahrgang No. 479

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe
Sonntag, 12. Oktober 1913

mit täglichem Unterhaltungs-Blatt
Illustrierter Familien-Zeitung und
farbig illustriertem Witzblatt ULK

Erscheint täglich zweimal, Sonntags nur morgens, Montags nur abends. Abonnementspreis in Gross-Berlin und vielen Orten der Provinzen Brandenburg, Sachsen u. Herzogt. Anhalt 20 Pf. wöchentl. bzw. 85 Pf. monatl. frei ins Haus, vierteljährl. M 2.55. Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post monatlich 90 Pf. und vierteljährl. M. 2.70. Insertionspreis für die Zeile 50 Pf., Stellenangebote und Gesuche 40 Pf. Kleine Anzeigen das Wort 5 Pf., jedes fettgedruckte Wort kostet 10 Pf. – Redaktion und Haupt-Expedition: SW. Jerusalemer Strasse 48-49. Tel.: Amt Zentrum, Nr. 10131–10143.
Chefredakteur: Karl Vollrath, Berlin SW.

Filialen: Prinzessstr. 41, Wiener Str. 1-5, Frankfurter Allee 61-62, Grosse Frankfurter Str. 11, Prenzlauer Allee 54, Schönhauser Allee 144, Schiffbauerdamm 4, Schützenstr. 26, Potsdamer Str. 33, Leipziger Str. 105, Blücherstr. 69, Charlottenburg, Tauentzienstr. 9, Kantstr. 34, Scharfenstr. 32, Friedenau: Rheinstr. 16, Hainsee-Grunewald: Hanriettenplatz, Lichtenberg: Frankfurter Chaussee 130, Lichterfelde-W.: Curtiusstr. 1-3, Reinickendorf: Berliner Str. 41, Pankow: Hornsalmer Strasse 1, Schöneberg: Hauptstr. 23-24, Martin-Luther-Str. 9, Steglitz: Albrechtstrasse 130, Tegel: Berliner Strasse 96, Tempelhof: Berliner Strasse 147, Wilmersdorf: Uhlandstrasse 89-90, Brandenburg: Steinstrasse 1, Frankfurt a. O.: Regierungsstrasse 5, Potsdam: Brandenburger Str. 23, Spandau: Breite Str. 47.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Hierzu die Wochen-Beilage „ULK" No. 41.

Die Welfenfrage.

Die Frage ist nicht, ob wir zu den 22 Fürsten noch den 23. hinzubekommen, denn in Braunschweig wird jetzt nur die Firma gewechselt. Die Frage wäre aufregender, wenn sie sich dahin zuspitzte, ob etwa Hannover von Preußen abgetrennt und zu dem Welfenstaat geschlagen werden soll. Wahrscheinlich würden sich die Welfen, bescheiden wie sie sind, wohl auch mit einem Teile Hannovers begnügen, denn ganz Hannover hat überhaupt niemals der welfischen Krone angehört. Aber auch wenn die braven Welfen nur einen Teil Hannovers haben wollten, so wäre das natürlich für Preußen undiskutabel. Denn Preußen zerfiele dann in zwei Teile; das aber war der große Erfolg Bismarcks von 1866, daß er die beiden getrennten preußischen Bestandteile vereinigte. Aus diesem Grunde wird die preußische Krone sich niemals dazu verstehen, das Kernland Hannover wieder aus den Händen zu geben.

Wie es mit dem hannoverschen Volke steht, ist leicht zu sagen. Die Welfen sind in einzelnen Wahlkreisen, wie in Ostfriesland, überhaupt nicht vertreten. Auch im hannoverschen Harz und um Hildesheim herum, ferner im Wahlkreis Harburg und im Wahlkreis Stade bilden sie nur verschwindende Minoritäten. Ihre Stimmenzahl hat seit Begründung des Reiches nur wenig geschwankt. Anfang der siebziger Jahre hatten sie bei der damaligen geringen Wahlbeteiligung etwas mehr als 70 000 Stimmen. Die höchste Stimmenzahl, nämlich 113 000, haben sie 1887 und 90 erlangt. Bei den letzten beiden Wahlen 1907 und 1912 war die Zahl der Wähler wieder auf 94 000 und auf 91 000 zurückgegangen. Im ganzen zeigt sich entschieden ein gewisser Rückgang der Anhängerschaft, wie das auch in der geringen Zahl von nur fünf Reichstagsabgeordneten hervortritt. Wenn es auf eine Volksabstimmung ankäme, so würde nur ein kleiner Teil der Provinz sich für eine Welfenherrschaft in Hannover entscheiden. Dabei muß man noch besonders beachten, daß in verschiedenen Wahlkreisen sich nur deshalb welfische Mehrheiten ergeben haben, weil in der Stichwahl sozialdemokratische, bündlerische und andere Stimmen ihnen zugeflossen sind. Und wenn zum Beispiel die Sozialdemokraten sicher auch keine leidenschaftlichen Preußen sind, so fragt es sich doch, ob ihnen die Welfen in Hannover lieber wären: Sie werden wahrscheinlich sagen, das ist uns ziemlich egal; wir sind in der Hauptsache Deutsche, die Einzelstaaten sind überhaupt nur ein notwendiges Uebel, und es ist uns herzlich gleichgültig, ob wir von Berlin oder von Hannover aus regiert werden.

Glücklicherweise leben wir nicht mehr zu den Zeiten des spanischen Erbfolgekrieges, wo man irgendeiner Erbfolge wegen sich die Köpfe blutig schlug und glaubte, das Seelenheil hinge davon ab, ob der oder jener Fürst auf dem Throne sitzt. Die Macht der Einzelfürsten ist heute sehr beschränkt. Sie gehören in der Hauptsache vom alten Nimbus. In ihren Einzelstaaten haben sie noch einen gewissen Einfluß, aber im Reiche haben sie sich ziemlich passiv zu verhalten. Selbst die Bundesratsvertreter hängen heute nicht mehr von den Fürsten ab, sondern von dem parlamentarischen Einfluß der Landtage.

Leider hat Preußen es verhältnismäßig schlecht verstanden, die Welfen zu versöhnen. Es ist ein unbestrittenes Armutszeugnis, daß nach fast fünfzigjähriger Herrschaft die preußische Regierung der Welfen noch nicht Herr geworden ist. Die preußische Verwaltung hat vielfach durch allerlei kleinliche Schikanen und törichte Verfolgungssucht die Welfen vor den Kopf gestoßen und dadurch ihren Trotz hervorgerufen. In jedem Falle kann man sagen: Ruhig Blut! Zum europäischen Kriege kommt es wegen des braunschweigischen Thrones nicht. Der Prinz Ernst August wird nach Braunschweig gehen, und die welfische Agitation wird vielleicht eine Zeit lang Lärm machen. Das deutsche Volk aber sollte sich sagen: Dieser ganze Erbfolgestreit beweist, daß die Kleinstaaterei und die Ansprüche kleiner Fürstengeschlechter das Deutsche Reich noch nicht auf der Höhe der Entwicklung zeigen. Bald ist ein Welfenstreit; dann handelt es sich um die Frage der bayerischen Königskrone; dann kommt irgendeine Linie ans Ruder, die einer anderen Konfession als der geehrte Herr Vorgänger angehört, woraus sich neue Mißhelligkeiten ergeben; dann ist irgendwo eine Modestie v. Unruh einmal unebenbürtig gewesen; dann stirbt in Thüringen eine Linie aus, und es kommen, wie in Koburg-Gotha, Ausländer ins Land; dann entsteht Streit mit einer Seitenlinie . . und so fort mit Grazie. Zum Glück hat das Deutsche Reich einen auf dem allgemeinen, gleichen Wahlrecht beruhenden Reichstag, und der bürgt mit Sicherheit dafür, daß das Reich allen Stürmen im Glase Wasser gewachsen sein und über kleinliche dynastische Interessen gesund und wohlbehalten zur Tagesordnung übergehen wird.

*

Der „springende Punkt".

Die zuweilen offiziöse Anschauungen widerspiegelnde „Militärisch-politische Korrespondenz" schreibt:

Prinz Ernst August wird, ohne den ausdrücklichen Verzicht auf das Königreich Hannover ausgesprochen zu haben, binnen der nächsten vier Wochen die Regierung des Herzogtums Braunschweig übernommen haben und mit seiner Gemahlin in die Residenz Braunschweig feierlich eingezogen sein. Das ist der Wille des Kaisers, der damit das Versprechen einlösen wird, das er im Frühjahr dieses Jahres in Homburg v. d. Höhe gegeben hat.

Daß sich der Ausführung jener kaiserlichen Zusage, an der nicht gerüttelt und gedeutelt werden kann, Schwierigkeiten überhaupt entgegengestellt haben, ist auf die Form des Briefes zurückzuführen, den Prinz Ernst August nach langen Beratungen und nach des Reichskanzlers eigen veranlaßter Stilisierung an Herrn v. Bethmann-Hollweg geschrieben hat. (!) Damals muß wohl der Kanzler alle Widerstände für die Braunschweiger Thronbesteigung als durch die prinzliche Erklärung für aus dem Wege geräumt gehalten und dem Kaiser dementsprechend berichtet haben.

Wenn jetzt neue Bedenken auftauchten, so betreffen sie keineswegs die in den Verhandlungen niemals angezweifelte loyale Haltung des cumberländischen Hauses selbst. Dagegen verhehlt man sich nicht, daß der Fall eintreten könnte, wonach bei dem Ableben des Prinzen Ernst August ohne männliche Leibeserben ein englischer Agnat zur Nachfolge berufen wäre, und dann der unausgesprochene Verzicht auf Hannover zu den schwersten internationalen Weiterungen führen könnte.

Dies Bedenken ist es, das unter anderem auch weite parlamentarische Kreise zu ihrer Stellungnahme veranlaßt und zu voraussichtlich sehr schweren Kämpfen im Reichstage, mehr noch im preußischen Landtage führen wird, gegen die der, wie man behauptet, seinerzeit staatsrechtlich allzu optimistisch verfahrene Kanzler keinen leichten Stand haben sollte.

Kurze Chronik.

* Von den Passagieren des auf offener See verbrannten Dampfers „Volturno" wurden 523 gerettet, etwa 100 werden vermißt.

Das serbische Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Königs, durch den die Skupschtina für den 14. Oktober zur ordentlichen Herbstsession einberufen wird. Wie verlautet, wird der König am 17. Oktober die Session mit einer Thronrede eröffnen.

* Nach einer Depesche aus Mexiko City sind die beiden Häuser des Kongresses nach Verhaftung der Abgeordneten von Huerta suspendiert worden. Durch eine Proklamation werden die Neuwahlen auf den 26. Oktober festgesetzt, den Tag der Präsidentenwahl.

Die Linie Sipingai—Taonanfu—Kaionan—Hailungfischen, für deren Bau eine Chinaanleihe von zehn Millionen Yen gezeichnet worden ist, wird, wie verlautet, durch ein japanisches Syndikat von japanischen Ingenieuren mit japanischen Materialien gebaut werden.

* Näheres im Text des Blattes.

Unruhen in Kamerun.

Nach einer beim Gouvernement von Kamerun eingetroffenen und telegraphisch nach Berlin weitergegebenen Meldung des Postenführers von Sembe, des Gummiinspektors Treichel, sind in dem Sembebezirk Ende August Unruhen ausgebrochen.

Sembe liegt in der östlichen Ecke desjenigen Gebietes, das durch das deutsch-französische Abkommen vom November 1911 dem Schutzgebiet Kamerun im Süden zugewachsen ist. Es liegt ungefähr 100 Kilometer westlich des französisch gebliebenen Ortes Wesso in der Luftlinie gemessen. Die Dörfer in der Umgebung des Postens verhalten sich nach der Meldung des Postenführers ruhig. Jedoch wurden in Les Nayides am Sembe und in Symbot am Majembe die Faktoreien der Konzessionsgesellschaft Ngolo—Sanga Anfang September geplündert und niedergebrannt. Die Warenverluste sollen erheblich sein.

Eine Abteilung der französischen Grenzexpedition unter Führung des Oberleutnants Karcher wurde auf dem Marsch nach Ngoila am 19. September fünf Stunden von Sembe entfernt angegriffen. Zwei Farbige wurden getötet, einer verwundet, zwei Lasten gingen verloren. Oberleutnant Karcher konnte jedoch mit 50 Trägern von Sembe und 15 Mann Begleitkommando nach Ngoila weiter marschieren. Für den Posten Sembe besteht keine Gefahr. Er verfügt über 29 Gewehre und ist zur Verteidigung eingerichtet.

Der Bezirksleiter von Jukaduma Affeffor Heym war nach der Meldung des Postens Sembe mit einem Büchsenmacher, Maschinengewehren und 50 Polizeisoldaten bereits auf dem Wege von Jukaduma nach Sembe und muß inzwischen seit längerer Zeit dort eingetroffen sein, desgleichen Assistent Kehm, der mit 14 Soldaten unterwegs war, und weitere 15 Soldaten, die folgen sollten. Der westlich an Sembe stoßende Bezirk Eta verhält sich ruhig; die Unruhen beschränken sich offenbar auf ein Gebiet von wenigen Quadratmeilen, in dem die Autorität des Europäers sich noch nicht genügend durchgesetzt hat.

Die Düsseldorfer Zeitungsaffäre.

Kürzlich haben wir über die Unterstützung zweier Düsseldorfer Zeitungen aus städtischen Mitteln berichtet. Es handelt sich um die Zuwendung von Geldern aus der Stadtkasse an die Zeitung der liberalen Partei und an die Zeitung der Zentrumspartei.

Nach den vom Düsseldorfer „Generalanzeiger" getroffenen Feststellungen bewilligten die Stadtverordneten schon vor mehr als Jahresfrist ihren parteipolitischen Zeitungen einen Betrag von insgesamt 35 000 Mark, von dem auf die liberale Zeitung 20 000 Mark und auf die Zentrumszeitung 15 000 Mark entfielen. Dafür hatten die beiden Blätter „Propaganda" für Düsseldorf zu machen, indem sie eine Anzahl ihrer Zeitungen an Hotels und Sommerfrischen kostenlos versenden mußten. Als ein Jahr abgelaufen war, wurde der Beschluß mit einigen Aenderungen erneuert. Ihrem ganzen Wesen und Inhalt nach sind beide Beschlüsse gleichbedeutend, da durch sie den beiden Zeitungen Mittel zugefahrt werden, die für die Stadt die Zinsen eines Kapitals von fast einer Million Mark ausmachen. Die „Propaganda" kann, so sagt der Düsseldorfer „Generalanzeiger" nur als eine Umhüllung der fraglichen Beschlüsse angesehen werden, die indessen deren wahren Zweck, die Unterstützung der beiden Zeitungen, nicht zu verbergen vermag. Betrieben und veranlaßt wurden die Beschlüsse von Stadtverordneten, die zugleich Aufsichtsratsmitglieder und Gesellschafter der beiden Zeitungen sind (!!).

Wir halten dieses Verfahren, rund heraus gesagt, für einen öffentlichen Skandal. Am Dienstag soll in der Stadtratssitzung in Düsseldorf über diese Angelegenheit beraten werden. Hoffentlich erfährt man von der bestimmten Absicht der maßgebenden Behörde, dem unwürdigen Zustand so bald wie möglich ein Ende zu machen.

Der Brand des „Volturno".

523 Passagiere gerettet. — Etwa 100 werden vermißt.

(Telegraphische Berichte.)

Bremen, 11. Oktober.

Vom Dampfer „Großer Kurfürst" des Norddeutschen Lloyd ist folgendes drahtlose Telegramm von der Unfallstelle des Dampfers „Volturno" eingetroffen:

Wir empfingen die Hilferufe vom Dampfer „Volturno" Donnerstag, um 4 Uhr nachmittags auf 48 Grad 50 Minuten nördlicher Breite und 35 Grad 6 Minuten westlicher Länge.

Der Dampfer „Volturno" wurde in total brennendem Zustande gefunden. Das Feuer war anscheinend durch eine heftige Explosion im Vorschiff entstanden, wobei verschiedene Passagiere und Mannschaften getötet wurden. Elf Dampfer befanden sich an der Unfallstelle. Es wehte heftiger Nordnordweststurm bei hoher See mit Dünung. Zwei Boote des „Großen Kurfürst" waren die ganze Nacht von 9 Uhr abends bis 3¼ Uhr früh unterwegs. Eine Annäherung an das Wrack war fast unmöglich; Rettung war nur durch Ueberbordspringen möglich. Die „Volturno" sandte ein Boot mit fünf Mann, die aufgenommen wurden, während das Boot gleich darauf sank.

Vom „Großen Kurfürst" wurden gerettet 86 Passagiere, zwei Offiziere, ein Maschinist und 16 Matrosen. Insgesamt wurden von allen Schiffen gerettet 523 Personen, zirka 100 werden vermißt. Die „Carmania" und die „Touraine" suchten die Unfallstelle ab. Nach zwei vollbesetzten „Volturno"-Booten wird gesucht. Erfolg unwahrscheinlich. Das Wrack bleibt für die Schiffahrt gefährlich. Die Schiffbrüchigen sind wohl versorgt und gut placiert und haben die Reise fortgesetzt.

London, 11. Oktober.

Die hier vorliegenden neuen Meldungen über den Untergang des Dampfers „Volturno" lauten wesentlich optimistischer als die ersten Nachrichten, und in einzelnen Telegrammen, die zuletzt aus New-York eintrafen, wurde **die Zahl der Opfer mit nur neunzehn angegeben.** Die Besatzung des Schiffes wurde in der Hauptsache gerettet, der Kapitän, der erste, zweite, dritte und fünfte Ingenieur sollen sich an Bord des russischen Schiffes befinden, während der Schiffsarzt und der Materialienverwalter an Bord der „Carmania" sind.

London, 11. Oktober. (Privat.)

In einem weiteren drahtlosen Telegramm an die „Evening News" meldet Kapitän Barr, daß das Notsignal des brennenden „Volturno" aus einer Entfernung von 124 Kilometern an Bord der „Carmania" einlief. Die „Carmania" eilte sogleich mit einer Geschwindigkeit von 20 Knoten zu Hilfe. Sie erreichte den „Volturno" mittags. Das Vorderschiff brannte. Nur zwei Rettungsboote kamen heil von dem brennenden Schiff los, die übrigen vier zerschellten infolge der furchtbaren See an der Seite des Schiffes. Alle Insassen dieser Boote ertranken. Die „Carmania" ließ trotz des Sturmes ein Boot über Bord, das vergebens an den „Volturno" heranzukommen versuchte. Nach zweistündigem Kampf mit den Wellen kam das Boot zur „Carmania" zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Kapitän Barr brachte dann sein Schiff an den „Volturno" auf dreißig Meter heran. Es war aber unmöglich, eine Leine hinüber zu werfen. Es soll ein schrecklicher Anblick gewesen sein, die Hunderte von Passagieren mit Rettungsgürteln versehen alle auf dem Achterdeck zusammenhocken zu sehen, während die Mannschaft des „Volturno" vorn Feuer zu löschen versuchte, ohne Erfolg zu haben. Inzwischen hatte Kapitän Barr durch Funkentelegramme alle Schiffe, die noch mit radiotelegraphischen Bereich lagen, angerufen und um Hilfe gebeten. Um 4 Uhr langten die deutschen Dampfer „Großer Kurfürst" und „Seydlitz" an, dann kamen „Kroonland" von der Red Star Line, „Devonian" von der Leyland Line, „Kappahannock" von der Turneß Line, „Minneapolis" von der Atlantic Transport Line, „La Touraine" von der Compagnie Generale Transatlantique und „Asian", schließlich auch noch „Narragansett". Gegen Abend nahm der Sturm ab, trotzdem konnten die hinuntergelassenen Boote nicht längsschiff gehen und mußten wegen der hohen See und der einbrechenden Dunkelheit zu ihren Schiffen zurückgehen. Die „Carmania" ließ ihre Scheinwerfer spielen und lugte nach den Schiffbrüchigen aus, ohne jedoch auf der Wasseroberfläche etwas von ihnen entdecken zu können. Um